

Das Faszinosum der Welt-Jugendtage

von Notker Wolf OSB

Wenn der gebrechliche, von seiner Krankheit gezeichnete Papst Johannes Paul II. nächstes Jahr nach Köln kommt, werden ihm wieder unzählige junge Menschen zujubeln. Es ist nicht nur ein Applaus oberflächlicher Begeisterung. Sie achten und schätzen Johannes Paul II., ja man darf sagen: Sie lieben ihn. Schon nach Paris kamen fünfmal so viele Jugendliche als vorhergesagt waren; in Rom waren es im Heiligen Jahr 2000 gar an die zwei Millionen; selbst das etwas abgelegene Toronto hielt Hunderttausende nicht davon ab, sich auf den weiten Weg zu machen und der Einladung des Hl. Vaters zu folgen.

Weltjugendtage – nur religiöse Events?

Journalisten werden diesen Jugendtag wieder kritisieren und herunterspielen wollen, wie seinerzeit den ersten Welt-Jugendtag. Es gehe nur um einen Event, und Jugendliche bräuchten nun mal Events wie die Love-Parade und die großen Rockkonzerte, MTV oder – ja, so viele große Events gibt es gar nicht mehr, so dass ein Event in diesem Fall religiöser Art eben junge Menschen anziehe. An die Weisungen Johannes Pauls II., so fahren die Kritiker fort, würden sich die jungen Menschen sowieso nicht halten, wenn wir an das sexuelle Verhalten oder an den sonntäglichen Gottesdienstbesuch denken.

■ Mit welchem Recht urteilen die Kritiker über die jungen Menschen? Kennen sie so genau deren Wünsche und deren Lebensalltag? Ist der Gottesdienstbesuch an Sonntagen das einzige Kriterium für das Beten junger Menschen, oder sieht ihr religiöses Leben nicht viel differenzierter aus? Es sieht eher danach aus, dass angeblich aufgeklärte Erwachsene ihre eigenen säkularisierten Vorstellungen auf die Jugendlichen übertragen. Deutsche Kritiker laufen Gefahr, eigene Ideen auf die übrige Welt zu übertragen, so als seien wir Deutsche das Maß aller Dinge?

Filipinos, Schwarzafrikaner, Lateinamerikaner stehen der religiösen Wirklichkeit viel unbefangener gegenüber als die Jugendlichen unseres bundesrepublikanischen Wohlstands-Deutschlands.

■ Vielleicht sind die jungen Menschen auch bei uns begeisterungsfähiger als wir annehmen, nur fehlt es ihnen womöglich an Personen, die faszinieren und begeistern können. Anscheinend steht Johannes Paul II. den Jugendlichen näher als viele Erwachsene, weil er noch an sie und das Gute in ihnen glaubt, weil er davon überzeugt ist, dass in jedem Jugendlichen immer wieder dieselben Träume und Ideale wachsen, die er einmal selbst gehabt hat. Es gilt, diese Schätze hervorzuholen, zu fördern und für die Gestaltung der Zukunft unserer Menschheitsfamilie fruchtbar zu machen.

■ Dabei ist der Papst nicht die einzige Person, die eine solche Anziehungskraft ausübt. Viele haben Mutter Theresa als ihr Ideal angesehen und sind von ihr inspiriert worden. Roger Schutz, der Gründer und geistliche Vater von Taizé, hat eine weltweite Bewegung ausgelöst. Auch er setzt auf das Gute im Menschen und die Verbindung im gemeinsamen Glauben. Die jungen Menschen aus aller Herren Länder begegnen einander, lernen einander schätzen über alle kulturellen Schranken hinweg. Der gemeinsame Glaube und die gemeinsame Hoffnung verbinden und führen zu gegenseitiger Liebe und sozialem Handeln. Ein Samen wird ausgesät, der Einheit und des Friedens unter den Völkern wachsen lässt. Wenn am Ende des stimmungsvollen Abendgebets in Taizé Prior Roger noch am Ausgang der Kirche

sich auf die Stufen setzt und ihm eine lange Schlange von Jugendlichen auf Knien sich diesem ebenfalls schon gebrechlichen Mann nähert, um ein gutes Wort und den Segen von ihm zu empfangen, so ist das eine faszinierende und menschlich berührende Szene, die sich mit Worten schwer beschreiben lässt. Dieser Mann vermittelt den jungen Menschen Hoffnung trotz einer Zukunft, die für sie nicht gerade leicht sein wird.

■ Solche Persönlichkeiten verkörpern viel mehr als einen Moral-Kodex, an dem man gerne die Christen messen möchte. Sie verkörpern die christliche Botschaft als

Vielleicht sind die jungen Menschen auch bei uns begeisterungsfähiger, als wir annehmen, nur fehlt es ihnen womöglich an Personen, die faszinieren und begeistern können.

Ganze. So sehr sie auch in der Öffentlichkeit stehen und viel über sie geschrieben und in den Medien berichtet wird, sie sind keine Stars. Sie stehen nicht für sich selbst. Es geht nicht um ihre Person. Sie stehen für eine Botschaft des Heils, der Solidarität, des Friedens und einer

umfassenden Welt-Gemeinschaft. Sie sind Garanten dafür, dass die Sehnsüchte und Ideale der jungen Menschen nicht ins Leere laufen. Mitten in einer Welt von Unheil und Lüge sind sie ein Zeichen der Hoffnung gegen den Defätismus und Nihilismus. Auch wenn solche Persönlichkeiten noch so weit von uns entfernt sind, wir fühlen uns von ihnen angenommen, sie vermitteln uns Identität. Wir sind jemand mitten in der riesigen Menge. Nicht ihre eigene Person macht es aus, sie werden vielmehr auf Jesus Christus hin transparent. Sie werden zu Vermittlern Jesu Christi und Träger einer Botschaft, dass das Heil der Menschen angebrochen ist, einer Botschaft, die den Menschen und die ganze Menschheit heil macht.



Die Träume junger Menschen und die Wirklichkeit

Kinder wachsen unter der Anleitung, der Autorität und dem Vorbild ihrer Eltern heran, bis der Ablösungsprozess vom Elternhaus beginnt, um einmal selbstständig und eigenverantwortlich ihr Leben zu gestalten. Sie gehen zu ihren Eltern und zu anderen Autoritäten auf Distanz, wollen möglichst alles schon selbst bestimmen und erfahren in der Eigenmächtigkeit ihren Selbstwert.

■ Das alles geschieht nicht im luftleeren Raum. Der Heranwachsende sucht Vorbilder, Menschen, die ihm imponieren, die seine großen Ziele erreicht zu haben scheinen. Bei allem Drang nach Selbstständigkeit möchte er so werden wie sie, ob es nun Fußballer oder Rennfahrer sind, Musik- oder Filmstars. Sie sind die großen und besonderen Menschen. Der pubertierende Mensch sieht zunächst seine Ideale in Idolen realisiert. Danach folgt die wertvolle Phase der Freundschaften. Freunde und Freundinnen treten ins Leben, neue Werte werden entdeckt: Zuneigung, Liebe, das Besondere des Du eines Menschen.

■ Diese Entwicklung läuft selten geradlinig weiter. Enttäuschungen treten auf, die Brüchigkeit erhoffter Bindungen wird schmerzlich erfahren. In der Ausbildung erreichen viele nicht ihr Ziel, sie erleben eigenes Versagen. Träume zerplatzen, Ideale müssen zurückgesteckt werden. Der junge Mensch begegnet im öffentlichen Leben und im Beruf Lüge und Ellenbogentaktik, Egoismus anstelle erhoffter Solidarität. Ideal und Wirklichkeit klaffen auseinander, auch

im eigenen Leben. Der junge Mensch hat zunächst die Lebensweise und die Wertvorstellungen seiner Eltern in Frage gestellt. Mehr noch sieht er sich jetzt von Politik, Wirtschaft und vielen Institutionen enttäuscht, nicht selten auch von der Kirche. Sind alle Träume umsonst, gibt es nirgendwo die Verwirklichung von Idealen? Soll die berühmte „Null-Bock-Stimmung“ das einzige sein, was übrig bleibt, oder der Rückzug ins rein Private?

■ Junge Menschen suchen Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit; sie wollen Zuverlässigkeit und Treue, sie lassen sich von einem glaubwürdigen Lebensentwurf überzeugen. Einfachheit, Schlichtheit und Unmittelbarkeit zählen. Sie erwarten Zuwendung, die ihnen das Gefühl vermittelt, wertvoll zu sein oder schlicht: überhaupt jemand zu sein inmitten der großen Menge und der Gesellschaft. Sie träumen von Gemeinschaft, von Harmonie und Frieden, von selbstloser Solidarität. Doch erfahren sie sehr bald, dass es die erwünschte heile Welt so nicht gibt. Die Sehnsucht danach bleibt aber im Herzen erhalten.

■ Da entdecken die Jugendlichen auf einmal Menschen, die tatsächlich glaubwürdig solche Ideale verkörpern. Diese Menschen sind zwar unerreichbar, und doch sind sie uns zum Anfassen nahe. Es gelingt

ihnen, den Abstand zu überwinden und uns zu berühren. Sie sind Zeugen, dass Ideale und Sehnsüchte erfüllbar sind, sie schenken uns Hoffnung. Die Tatsache, dass sie keine im üblichen Sinne starke Menschen sind, sondern schwach, hilflos und hilfsbedürftig,

macht sie eher noch glaubwürdiger. Die von ihnen vertretenen und gelebten Werte kommen dadurch noch deutlicher ans Licht.

■ Da stellt sich nochmals die Frage: Bleibt ein Weltjugendtag ein einmaliger religiöser Event, dessen Wirkung

dahinschwindet wie eine Eintagsfliege oder wie ein Strohflecken, das bald wieder verlischt? Das kann natürlich sein. Die Stärkung im Glauben und in der Hoffnung, die Erfahrung, zu einer großen Gemeinschaft von Glaubenden zu gehören, kann aber auch lange nachwirken und den Grundtenor des zukünftigen Lebens eines jungen Menschen bestimmen.

Weg-Begleiter

Eben weil solche Gestalten keine Stars sind, werden Jugendliche auch nach anderen Menschen Ausschau halten, an denen sie ihre Ideale und Hoffnungen festmachen können. An solchen Menschen scheint es heute zu mangeln. Der Psychologe Alexander Mitscherlich sprach schon vor Jahrzeh-



ten von unserem Volk als „vaterloser Gesellschaft“. Junge Menschen brauchen Wegbegleiter. Sie brauchen Väter und Mütter, die sie zwar nicht mehr bevormunden, aber ihnen zur Seite stehen. Wir alle sind dankbar für die vielen anderen Menschen, die unser Leben mit uns gehen, Lehrer, Priester, Freunde und Kollegen. Mitunter haben wir auch das Glück eines älteren Freundes und Begleiters, dessen Leben geglückt ist, dessen Kommentare zu Lebenssituationen uns später für immer in Erinnerung bleiben.

■ Eines zeichnet die wirklichen Wegbegleiter aus: Sie verkörpern die Ideale selbst. Sie überzeugen mehr durch ihr Beispiel als durch Worte. Ideale sind abstrakt, solche Menschen aber sind konkret. Es ist auch nicht notwendig, dass sie in allem vollkommen sind. Menschliche Werte zählen mehr, es gilt die Glaubwürdigkeit ihrer Träger. Vielleicht reden sie auch gar nicht viel, können aber zuhören. Sie haben nicht unbedingt eine Antwort auf jede Frage, sondern können fragen offen lassen. Es sind Menschen, die auf den rechten Augenblick warten können. Sie stehen den jungen, suchenden Menschen in den Höhen und Tiefen ihres Lebens zur Seite. Sie vermitteln Geborgenheit und Zuversicht. Sie setzen die Hoffnung um, die bei solchen außerordentlichen Ereignissen wächst. Sie sorgen für die Nachhaltigkeit solcher Begegnungen.

Abt Notker Wolf OSB wurde im September 2000 von den Äbten des Benediktinerordens zum Abtprimas mit Sitz in Rom gewählt.

Freiwillig

*Es taugt nicht zu sagen,
ich habe mein Bestes gegeben,
andere taten das auch.*

*Es taugt nicht zu sagen,
ich bin dageblieben,
andere konnten die Grenzen
nicht überqueren.*

*Es taugt nicht zu sagen,
ich habe Überstunden gemacht,
andere durften nicht
zur Arbeit kommen.*

*Es taugt nicht zu sagen,
ich habe alles bis an meine Grenze gegeben,
andere wurden ihrer Freiheit
beraubt.*

*Es taugt einzig und allein das Wissen,
ich tat es mit andern,
freiwillig.*

Martha Troxler